

Glauben

Gottesdienst am 4.3.12, Sonntag Reminiszere
in der Nikolauskirche in Satteldorf

Orgelvorspiel

Tilman Schüttler

Eingangslied: 449,1-4 Die güldne Sonne

Trinitarisches Votum

Gemeinde: Amen

Begrüßung:

Ein herzliches Willkommen allen,
die am heutigen Sonntag Reminiszere
hier in der Nikolauskirche zum Gottesdienst versammelt sind!
Besonders herzlich begrüße ich die Crailsheimer Gospelsingers
unter der Leitung von Frau Dratwa,
die diesen Gottesdienst mitgestalten werden.
Das Wort englische „Gospel“ meint soviel wie
„Erzählen“, und zwar: die frohe Botschaft, das Evangelium.
Und eben das ist ja der Sinn eines jeden Gottesdienstes:
das Evangelium erzählen, feiern und hinausjubel in die Welt.
Das wollen wir heute gemeinsam tun!

Laßt uns beten mit Worten des 25. Psalms:

Psalmgebet: 25 (713)

Gemeinde: Ehr sei dem Vater

Eingangsgebet – Stilles Gebet:

Gott, unser himmlischer Vater,
wir sind gekommen, um dich anzubeten.
Durch dein Wort hast Du alles geschaffen.
Wir loben und preisen deine Taten.
In all dem, was wir bedürfen
vertrauen wir auf dich und deine unerschöpfliche Macht.

Herr, Jesus Christus, du fleischgewordenes Wort!
Du bist für uns in die Welt gekommen,
gestorben und auferstanden.
Du lebst und regierst in Ewigkeit.
Wir danken dir für deine Gnade und Wahrheit,
die unser Leben neu macht – auch an diesem Tag.

Herr Gott, Heiliger Geist,
Du hast uns versammelt als deine Gemeinde.
und erhältst uns im Glauben.
Wir bitten dich, mach unsere Herzen weit,

daß dein Wort bei uns einzieht
und wir die Liebe spüren, die du uns schenkst.

Dreieiniger Gott,
alles, was wir in dieser Stunde auf dem Herzen haben,
tragen wir vor dich in der Stille:

Stille

Herr, unser Gott, du hast uns gehört,
wir danken dir dafür.

Amen

Gospelchor: Come, Let us Sing

Schriftlesung:

Hebr 11,1-12 Vom Glauben und seinen Zeugen

Tim Haberkorn

Gospelchor: Halleluja, Salvation and Glory

Predigt über Mk 11,22-25

Und am nächsten Tag, als sie von Betanien weggingen,
hungerte ihn. Und er sah einen Feigenbaum von ferne,
der Blätter hatte; da ging er hin, ob er etwas darauf fände.
Und als er zu ihm kam, fand er nichts als Blätter;

denn es war nicht die Zeit für Feigen.
Da fing Jesus an und sprach zu ihm:
Nun esse niemand mehr eine Frucht von dir in Ewigkeit!
Und seine Jünger hörten das. Und sie kamen nach Jerusalem.
Und Jesus ging in den Tempel und fing an,
auszutreiben die Verkäufer und Käufer im Tempel;
und die Tische der Geldwechsler
und die Stände der Taubenhändler stieß er um und ließ nicht zu,
daß jemand etwas durch den Tempel trage.
Und er lehrte und sprach zu ihnen:
Steht nicht geschrieben (Jesaja 56,7):
„Mein Haus soll ein Bethaus heißen für alle Völker“?
Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht.
Und es kam vor die Hohenpriester und Schriftgelehrten,
und sie trachteten danach, wie sie ihn umbrächten.
Sie fürchteten sich nämlich vor ihm;
denn alles Volk verwunderte sich über seine Lehre.
Und abends gingen sie hinaus vor die Stadt.
Und als sie am Morgen vor dem Feigenbaum vorbeigingen,
sahen sie, daß er verdorrt war bis zur Wurzel.
Und Petrus dachte daran und sprach zu ihm:
Rabbi, sieh, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt.
Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen:
Habt Glauben an Gott!
Wahrlich ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche:

Heb dich und wirf dich ins Meer!
und zweifelte nicht in seinem Herzen,
sondern glaubte, daß geschehen werde, was er sagt,
so wird`s ihm geschehen. Darum sage ich euch:
Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur,
daß ihr`s empfangt, so wird`s euch zuteil werden.
Und wenn ihr steht und betet, so vergebt,
wenn ihr etwas gegen jemanden habt,
damit auch euer Vater im Himmel euch vergeb
eure Übertretungen.

Liebe Brüder und Schwestern,

was ist eigentlich der Glaube?

Wenn man eine Umfrage auf der Straße bis hin zu den
Universitäten starten würde, wäre die landläufige

Antwort wohl: Der Glaube ist so etwas wie
ein bloßes Meinen im Gegenüber zum Wissen.

So jedenfalls wird umgangssprachlich das Wort vielfach
gebraucht: „Ich glaube, daß es sich so verhält ...,
aber ich weiß nicht recht, ob es wirklich in Wahrheit so ist ...“

Diesen Sprachgebrauch gibt es in der Tat,
aber es ist nicht derjenige, den wir in unserer christlichen
Tradition „Glauben“ nennen.

Denn nach unserem biblischen Verständnis hat der Glaube

ja gerade ganz bindend mit Wahrheit zu tun.

Wenn wir unseren Glauben an Jesus bekennen,
dann betonen wir ja gerade, daß Christus es ist, durch den wir
Gnade und Wahrheit empfangen haben (Joh 1,17).

Nein, ein bloßes Meinen im Gegensatz zum Wissen,
das trifft das Wesen des Glaubens nicht.

Laßt uns also nach einer anderen Bestimmung des Glaubens
suchen. In der Schriftlesung haben wir vorhin eine Definition
gehört, die uns dazu den Weg weisen will:

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man
hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

In dieser Definition des Hebräerbriefs wird ganz deutlich
ausgedrückt, daß der Glaube keine schwache Gewißheit ist,
kein bloßes Meinen, sondern die festeste Gewißheit,
die wir haben. Eine Gewißheit, die nicht zweifelt,
sondern zuversichtlich fest steht, auch dann,
wenn die Wahrheit nicht vor aller Augen liegt.

Der Glaube ist eine feste Zuversicht auf das, was man hofft,
und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Zumindest jetzt noch nicht.

Jetzt liegt es noch nicht offen vor aller Augen zutage,
was die Wahrheit unseres Lebens ist.

Jetzt glauben es noch nicht alle,
daß Christus der Herr ist, der Macht hat über Leben und Tod.
Jetzt ist seine Herrschaft noch vielen verborgen,
verborgen im Zwielight, im Halbdunkel dieser Welt.
Aber es ist unsere Aufgabe, in diesem Zwielight,
in dieser Zeit des Noch-nicht-Sehens, unserem Herrn
die Treue zu halten, bis er kommt und es allen
offenbar machen wird.

Die Reihe der Zeugen, die der Hebräerbrief nennt –
Abel, Henoah, Noah und Abraham, Sara – sie alle bezeugen uns,
was es heißt, auf Gottes Verheißung fest zu bauen.
Sie sind unsere Väter und Mütter im Glauben, weil sie uns
ein rechtes Zutrauen und eine rechte Treue vorgelebt haben.
Denn sie alle vertrauen fest auf das Heilsversprechen Gottes,
obwohl sie dessen Einlösung zeitlebens noch nicht sehen.

Glauben – das heißt also, unserem Herrn die Treue halten,
selbst dann, wenn wir seine Anwesenheit schmerzlich
vermissen. Glauben – das ist eine feste Zuversicht darauf,
daß Gottes Wort gilt,
daß Gott sein Versprechen zum Heil einlösen wird,
das er uns in Christus gab.

Wenn wir nun klarer sehen, was der Glaube ist,

so laßt uns nun weiter zusehen,
was der Glaube in unserem Leben vermag.
Um dies zu verstehen, müssen wir uns nun
sorgsam auf unseren Predigttext besinnen.
Auf diese merkwürdige Geschichte vom verdorrten Feigenbaum,
dem Wehe über den Tempel und Jesu Wort vom Glauben:

Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott! Wahrlich ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche: Heb dich und wirf dich ins Meer! und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß geschehen werde, was er sagt, so wird's ihm geschehen....
--

Daß der Glaube Berge versetzen kann,
das ist eine sprichwörtliche Redensart,
die wir heutzutage meist nur noch in einer scherzhaften Weise
gebrauchen im Sinne von: „Das mag glauben, wer will“.
Die Redewendung wird oft genauso spöttisch dahergesagt
wie der Satz: „Wer's glaubt, wird selig“.
Dabei sind doch beide Redewendungen Bibelworte,
die genau das meinen, was sie besagen:
„Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden“,

spricht der auferstandene Christus zu seinen Jüngern (Mk 16,12).
Nach seinem Wort ist es in der Tat nichts anderes
als der Glaube, der uns selig macht!
Und auch die andere Redensart, daß der Glaube Berge versetzt,
geht auf ein Wort Jesu zurück, das dieser ganz im Ernst zu
seinen Jüngern spricht und das keineswegs spöttisch
oder ironisch gemeint ist.
Daß der Glaube Berge versetzen kann – diese Aussage ist
freilich auch aus dem Mund Jesu in einem rhetorischen,
bildhaften Sinne gemeint:
Jesus spricht hier wie sooft im Bild.
Er spricht von dem festen, unerschütterlichen Glauben,
daß wir Gott schlechthin alles zutrauen können.
Daß wir ihm zutrauen, daß durch seine Macht, alles,
das jetzt noch Unsichtbare, das jetzt geradezu Unglaubliche,
das in unseren Augen Unmögliche geschieht.
Der Glaube weiß es, denn er hat es am eigenen Leib erfahren:
Gott tut, was es sagt.
Sein Wort ist kein bloßes Gerede, sondern Tatwort, Machtwort.
Gottes Wort ist so mächtig, wie wir es uns überhaupt nur
vorstellen können.
Es hat Gewalt und Macht, die Welt ganz materiell zu verändern.
So wie Gott durch sein Wort einst die Welt
aus dem Nichts erschaffen hat (Gen 1,3; vgl. Hebr 11,3),
so wird er die Welt dereinst umschaffen und verwandeln.

Nichts weiter braucht Gott dazu als sein bloßes Wort! Gott
braucht kein Baumaterial, keine Technik und auch keine
sonstigen Mittel, allein sein Wort genügt, um aus dem Nichts die
Welt zu schaffen und aus dem Tod neues Leben zu erwecken.

Diese Kraft des Wortes Gottes haben die Jünger leibhaftig erlebt,
als sie mit Jesus unterwegs waren.

Immer wieder wundern sich die Menschen über die Vollmacht,
mit der Jesus lehrt und wie sich seine Worte als echte Tatworte
erweisen. Die Hohepriester und Schriftgelehrten wundern sich.
Alles Volk in Jerusalem wundert sich.

Und selbst der an vieles gewohnte Petrus wundert sich über
einen Feigenbaum, den ein zeichenhaftes Wort aus dem Mund
Jesu verdorren ließ.

Daß der Glaube Berge versetzen kann – diesen Spruch Jesu
sollen wir als Hinweis auf die Macht verstehen,
die in Gottes Wort selber liegt.
Eine Macht, die wir in jedem Gebet anrufen dürfen.

Aber welche Konsequenz hat das nun?

Heißt das, daß es allein auf die Anstrengung unserer Gebete und
die Festigkeit unseres Glaubens ankommt?

Daß es darauf ankommt, den Zweifel in uns willentlich
niederzuringen, daß wir nur feste beten sollen

und dann von Gott alles erhalten?

Ganz egal, was es ist.

Ganz egal, was auch immer wir von ihm erbitten.

Das Gebet macht`s!?

Unser Gebet kann alles richten und bewirken!?

Ja, manchmal scheint es mir, daß wir genau dieses magische Gebetsverständnis auch als Christen immer noch leben.

Viel hilft viel – ist dann die Devise.

Und wir beginnen beim Beten zu plappern wie die Heiden.

Wir versuchen mit unseren Worten den Willen Gottes zu zwingen. Mit unserer Gebetsleistung wollen wir Gott selber binden wie in einer Art Magie.

Und wehe dem, wenn der liebe Gott nicht so will, wie wir wollen...!

Ein solches Beten ist wie das Wünschen der Ilsebill.

Im Märchen vom Fischer und seiner Frau wird geschildert, wohin die Maßlosigkeit und Willkür des menschlichen Wünschens führt.

Immer mehr, immer Höheres mag es sein, was der Mensch sich zu seinem vermeintlichen Glück erbittet.

Geht es zuerst um die Linderung einer konkreten Not, so mag es bald um immer hochfliegendere Wünsche gehen. Sollte uns Gott wirklich in allem, was wir bitten und beten, hörig und ganz zu Willen sein?

„Gott, bewahre!“, mögen wir in Anbetracht dazu nur sagen ...

Gott bewahre uns davor, dass wir mit unseren Gebeten Berge versetzen können...

Wir können im Blick auf das Gebet zwei völlig verschiedene Einstellungen finden:

Auf der einen Seite die Haltung, die kleingläubig ist, weil sie Gott gar nichts zutraut und daran zweifelt, daß das Gebet überhaupt etwas nützt.

Eine Haltung, die überhaupt nicht mehr mit der Macht des schöpferischen Wortes rechnet, weil sie hierfür zu „aufgeklärt“ ist: In einer solchen Einstellung neigen wir dazu, eher nicht zu beten. Denn das Beten scheint nur etwas für Naive zu sein.

„Ein erwachsener, vernünftiger Geist betet nicht!“

Beten hilft aus dieser Sicht allenfalls subjektiv: nämlich nur dazu, sich selbst zu beruhigen.

Die Erfüllung des Gebets wird dann verstanden als Plazebo-Effekt oder als eine nützliche Autosuggestion.

Und auf der andern Seite finden wir die Haltung, die abergläubisch das Gebet instrumentalisieren will zu ganz eigennützigen Zwecken.

In einer solchen Einstellung neigen wir dazu, besonders viel zu beten. Denn wir wollen uns den positiven Effekt des Gebets,

der inzwischen ja sogar wissenschaftlich belegt sein soll,
zunutze machen für unsere eigensüchtigen Zwecke.
Darum wird ganz ungeniert gebetet für alles, was wir erstreben:
Trotzig und ohne Maß und Ziel und ohne Bereitschaft,
in die Endlichkeit dieses Lebens einzuwilligen.

Wenn man nun beide Einstellungen zum Gebet gegeneinander
stellt, dann weiß man nicht, welche von beiden die heillosere ist:
Nicht beten – aus Kleinglauben.
Oder viel beten – aus Aberglauben.
Der zweifelnde Kleinglauben einerseits
und der trotzig Aberglauben andererseits
scheinen genau die beiden Haltungen zu sein, vor denen uns
Jesus warnt, wenn er uns das rechte Beten lehren will.
Wir sollen und dürfen Gott in der Tat alles zutrauen!
Aber was er nach seiner Macht tut,
das steht ganz in seinem Willen!

„Hört Gott wirklich alle unsere Gebete?“, werde ich gefragt.
Ja, antworte ich ohne Zögern kurz und knapp.
„Erhört Gott auch unsere Gebete?“
„Das kommt darauf an“, sage ich.
Denn es gibt Gebete, die können nicht erhört werden,
weil sie Gebete sind, die nicht im Geist Jesu geschehen.

Alles hängt also daran, daß wir unsere Gebete im Geist Christi
vollziehen. Daß wir weder achtlos drauflos plappern
noch abergläubisch-magische Gebetsformeln vollziehen.
Noch gedankenlos eine Pflicht abspulen.
Sondern daß wir besonnen und kräftig um das Nötige beten.
Aus dem Herzen gesprochen, schlicht, aber kräftig
soll unser Gebet sein. Auf das Wesentliche konzentriert,
wie das Vaterunser.
Darin aber dürfen wir Gott wirklich um alles bitten.
Wir dürfen mit unserer ganzen Angst und Verzweiflung vor ihn
treten. Wie Jesus selbst im Garten Getsemane.

„Mein Vater, wenn du willst, so nimm diesen Kelch von mir,
doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“
(Lk 22,42)

Wenn wir so im Namen Jesu beten lernen, dann werden wir auch
den tieferen eschatologischen Sinn des Wortes vom
bergeversetzenden Glauben verstehen. Er erschließt sich erst,
wenn wir die Geschichte, die Markus erzählt, in ihrem
Zusammenhang nehmen:
Denn der Berg, den der Glaube versetzen könnte,
ist ja nicht irgendein Berg, sondern „dieser Berg“, vor dem Jesus
gerade steht: der Ölberg.
Jener Ölberg, von dessen Bedeutung für die Endzeit

der Prophet Sacharja spricht (Sach 14,4).

Der Ölberg, der südöstlich von Jerusalem liegt,
mit einem guten Blick auf das Tote Meer einerseits
und den Tempel in Jerusalem andererseits.

Es ist der Ölberg, von dem aus Jesus sein „Wehe“ über den
Tempel spricht und die Zerstörung des Tempels vorhersagen
wird (Mk 13,1-3).

Eine Zerstörung, die im Jahr 70 eingetroffen ist.

Dieser Ölberg, der Tempel und der verdorrte Feigenbaum –
sie gehören alle drei im Bericht des Markus zusammen:

Der Feigenbaum, der keine Früchte trägt,
als der Gottessohn kommt.

Der Tempel, der als Jesus ihn betritt, kein Bethaus für alle
Völker, sondern nur noch eine Räuberhöhle ist.

Und der Ölberg, der kraft der Macht Gottes ins Meer stürzen
kann – diese drei verschmelzen zum Hinweis auf das nahe
bevorstehende endzeitliche Gericht: daß der Herr über Leben
und Tod Macht hat, niederzureißen und neu aufzubauen.

Sie verweisen auf die Weissagung Jesu, der spricht:

„Ich will diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist,
abbrechen und in drei Tagen einen andern bauen,
der nicht mit Händen gemacht ist“ (Mk 14,58; vgl. 15,29).

Der nach der Verfluchung tatsächlich verdorrte Feigenbaum

weist voraus auf die Erfüllung des Weherufs über den Tempel.
So wie der Feigenbaum keine Frucht mehr trägt bis in Ewigkeit,
so wird auch der Tempel für immer ausgedient haben
als Gottes Haus!

Der neue Tempel, der mit Christi Tod und Auferstehung
aufgerichtet wird, ist nicht mehr errichtet von Menschen Händen
und nicht mehr aus Stein gebaut.

Der neue Tempel Gottes – das ist das lebendige Herz des
Menschen, durch den Geist Gottes erbaut.

Hier im Innern des Menschen will Gott von nun an wohnen.

Hier will er dem Menschen gegenwärtig und allzeit nahe sein.

Darum braucht es von nun an auch keine Opfer mehr:

Nicht länger der Rauch von Tieren, Mehl, Brot,

Öl, Wein oder Weihrauch steigen zum Himmel empor,

sondern allein die Dank- und Lobopfer, die Gebete des Herzens.

Das Herz des Menschen – das ist der neue Tempel.

Auf die rechte Haltung des Herzens kommt daher alles an!

Es kommt darauf an, ob das Herz seinem Gott zugeneigt ist.

Oder ob es anderwärtig besetzt und an Abgöttern hängt.

Oder ob es sich in zweiflerischerem Geist an gar nichts
und niemanden binden will.

Je nachdem, woran unser Herz hängt,

werden auch unsere Bitten, Klagen und Wünsche ausgerichtet
sein. Nicht jedes Gebet nützt.

Denn nicht jedes Gebet wird im Glauben vollzogen.

Im Glauben Beten heißt: Ich fliehe ganz zu Gott hin!
Ich suche Zuflucht bei ihm vor all meinen Widersachern und Feinden, aber auch vor meiner eigenen rasenden Wut und Bitterkeit, vor meinen falschen Wünschen und Erwartungen an dieses Leben.

Im Gebet legen wir Gott vor, was wir wollen im Leben, und tauchen ein in das, was wir als seinen Willen erwarten. Daß wir so zu glauben und beten vermögen, dazu ver helfe uns Gott in Christus Jesus.
Amen

Lied: 610,1-3 Lob, Anbetung, Ruhm und Ehre

Fürbitten

Laßt uns Fürbitte halten. Auf den Gebetsruf:
„Wir rufen zu dir“ wird der Gospelchor antworten mit
„O, Lord hear my prayer“ / o Herr, höre mein Gebet!!.

Herr, unser Gott, wir danken dir für den Segen, den du in unser Leben gelegt hast.
Für das Gute und Schöne, das du uns täglich schenkst.
Wir bitten dich:
Bleibe bei uns auch in der Zeit, die jetzt kommt.

Steh uns bei in allem Schwerem, das auf uns wartet.
Bleibe bei uns, wo auch immer wir sind –
zu Hause, unterwegs, bei der Arbeit, an jedem Ort.
Wir rufen zu dir:

Gospelchor: O, Lord hear my prayer

Herr, wir denken in dieser Stunde an die Menschen, die uns am Herzen liegen und die uns anvertraut sind.
Nimm unsere Sorge um sie gnädig auf.
Hilf du weiter, wenn wir nicht mehr weiter wissen.
Versetze du die Berge, die wir nicht versetzen können.
Laß uns das Band der Liebe auch dort spüren, wo es sich ganz in die Ferne spannt.
Wir rufen zu dir:

Gospelchor: O, Lord hear my prayer

Herr, wir bitten dich für alle Menschen, die in Not sind:
Komm ihnen nahe durch dein Wort und hilf ihnen weiter.
Schicke zu den Gede mühtigten jemanden, der Mut machen kann.
Schicke zu den Kranken einen Tröster und Freund.
Schicke zu den Traurigen einen, der ihre Trauer versteht.
Herr, laß uns merken, wenn wir es sind, die du schicken willst.
Wir rufen zu dir:

Gospelchor: O, Lord hear my prayer

Alles, was wir sonst noch auf dem Herzen haben,
legen wir hinein in das Gebet, das unser Herr, Jesus Christus
uns gelehrt hat:

Vaterunser

Gospelchor: Danke, Jesus, für deine Liebe

Abkündigungen

Segen

Gemeinde singt: Amen, Amen, Amen

Friedensbitte: Verleih uns Frieden gnädiglich

Gospelchor

Orgelnachspiel